



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

45. An die Natur, von Fr. L. Graf zu Stolberg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

die gefalteten Hände waren auf den Stab gestützt; seine Augen schauten sehnsüchtig nach dem Kirchlein hinüber — der Mann betete. Die ganze Umgebung des frommen Beters war ruhig und still, als wolle sie ihn in seiner Morgenandacht nicht stören. Die Luft war rein und klar; der Himmel lächelte in freundlichem Blau hernieder, und die Sonne übergoss alles mit goldenem Glanze. Unten am weißen Rande des Bildes standen die Worte: „Das ist der Tag des Herrn!“ — Nachdem uns der Herr Lehrer das Bild erklärt hatte, lasen wir ein Gedicht von Ludwig Uhland. In demselben ist mit Worten gemalt, was auf dem Bilde in Farben dargestellt ist. Weißt Du wohl, welches Gedicht ich meine?

Gieb bald Antwort

Deinem Freunde Ernst.

5. Zur Vergleichung.

Sonntagsfrühe.

- | | |
|--|---|
| 1. Aus den Thälern hör' ich schallen
Glockentöne, Festgefänge;
Helle Sonnenblitze fallen
Durch die dunkeln Buchengänge;
Himmel ist von Glanz umflossen,
Heil'ger Friede rings ergossen. | 2. Durch die Felder still beglückt
Ziehen Menschen allerwegen;
Frohen Kindern gleich geschmückt,
Gehn dem Vater sie entgegen,
Der auf gold'ner Saaten Wogen
Segnend kommt durchs Land gezogen. |
|--|---|

3. Wie die Blumen festlich blühen!
Wie so fromm die Bäume rauschen!
Eine Lerche seh' ich ziehen,
Ihren Liedern muß ich lauschen;
Alle streben Gott zu dienen,
Und ich bete still mit ihnen.

H. Heintz.

45. An die Natur.

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.

- | | |
|--|---|
| 1. Süße, heilige Natur,
Laß mich gehn auf deiner Spur!
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband! | 2. Wenn ich dann ermüdet bin,
Sint' ich dir am Busen hin,
Atme süße Himmelsluft,
Hangend an der Mutterbrust. |
| 3. Ach, wie wohl ist mir bei dir!
Will dich lieben für und für;
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur! | |

Vermittelung des Verständnisses.

Das gefühlvolle Lied ist eine Anrede an die Natur außer uns, d. h. an die Geschöpfe um uns. „Süß“ und „heilig“ nennt der Dichter die Natur, „süß“ wegen der vielen Freuden und köstlichen Genüsse, welche sie dem Menschen bietet, „heilig“ wegen ihrer Schuld- und Makellosigkeit. Wer den Weg zur sittlichen Vollkommenheit sucht, der betrachte fleißig die Natur; in ihr findet er eine zuverlässige Führerin zu seinem Ziele. Die Natur ist ein Vorbild der Sittlichkeit; darum wünscht der Dichter:

„Süße, heilige Natur,
Laß mich gehn auf deiner Spur!“

Welches ist aber der Weg (die „Spur“), den die Natur einschlägt?
Sie geht den Weg

- a. der Ordnung und der Regelmäßigkeit,
- b. des Fleißes und der Treue,
- c. der Selbstlosigkeit und Reinheit,
- d. des Friedens und der Liebe.

Welche Erscheinungen in der Natur stellen ein Bild der Ordnung und Pünktlichkeit dar? Nenne Tiere, welche ein Bild des Fleißes und der Treue sind! Inwiefern stellt der Fruchtbaum ein Bild der Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit dar? Inwiefern können die Blumen als Muster der Reinheit aufgestellt werden? Nenne Erscheinungen der Natur, welche ein Bild der Liebe und des Friedens darstellen! — Die Natur ist also eine vortreffliche Lehrmeisterin; wer zu ihr in die Schule geht, kann vieles lernen. Die Pflanzen allein rufen uns so manche beherzigenswerte Lehre zu. Mit Recht sagt daher ein Dichter (Angelus Silesius):

„Willst du, worin besteh'
Vollkommenheit, erfragen,
Geh hin! Es werden dir's
Die stummen Blümlein sagen.“

und ein anderer (Schiller):

„Suchst du das Höchste, das Größte? — die Pflanze betrachte! Sie
lehrt dich's.

Was sie willenlos ist, sei du es wollend! Das ist's.“

Nichts in der Natur weicht von dem vorgeschriebenen Pfade ab, und nichts in ihr ist durch irgend eine Schuld entweiht. Die Natur ist eine Führerin, der man sich mit vollstem Vertrauen hingeben darf. Unser Dichter thut das auch; er sagt:

„Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband!“

Kleine Kinder, die im Gehen nicht sicher sind, werden geleitet und geführt, damit sie nicht fallen und Schaden nehmen. Sowie ein Kind sich völlig der Führung Erwachsener überläßt, so will sich der Dichter gänzlich von der Natur leiten lassen, damit er niemals abirre von dem Wege der Sittlichkeit und Pflicht.

Und wer in seinem Stande und Berufe so recht gewissenhaft seine Pflicht gethan; wer ermüdet und erschöpft ist von des Tages Last und Sorgen: dem ist es ein wahres Labjal, wenn er Stadt und Dorf verlassen und hinausheilen kann in die frische, freie Natur; hier findet der Mensch Befriedigung und Erquickung, hier atmet er wieder neuen Lebensmut und neue Schaffenslust.

„Wenn ich dann ermüdet bin,
Sind' ich dir am Busen hin,
Atme süße Himmelsluft,
Hangend an der Mutterbrust.“

Wer mit dem befehligen Bewußtsein, seine Pflicht getreulich erfüllt zu haben, in die schöne Gotteswelt hineinwandert, der fühlt sich darin wohl und glücklich, und wer mit schuldlosem Herzen in die Natur eilt, der findet sie reizend und wunderbar und liebt sie deswegen. Bei unserm Dichter ist beides der Fall:

„Ach, wie wohl ist mir bei dir!
Will dich lieben für und für.“

Und er weiß, daß die Freuden und Genüsse der Natur aufhören, für ihn Freuden und Genüsse zu sein, sobald er abweicht von dem durch die Natur ihm vorgezeichneten Wege treuer Pflichterfüllung; deshalb wiederholt er schließlich die im Eingange ausgesprochene Bitte:

„Laß mich gehn auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur!“

46. Des Knaben Berglied.

Ludwig Uhland.

1. Ich bin vom Berg der Hirtenknab',
Seh' auf die Schlösser all herab;
Die Sonne strahlt am ersten hier,
Am längsten weilet sie bei mir;
Ich bin der Knab' vom Berge!
2. Hier ist des Stromes Mutterhaus,
Ich trink' ihn frisch vom Stein heraus;
Er braust vom Fels in wildem Lauf,
Ich fang' ihn mit den Armen auf;
Ich bin der Knab' vom Berge!
3. Der Berg, der ist mein Eigentum,
Da ziehn die Stürme rings herum;
Und heulen sie von Nord und Süd,
So überschallt sie doch mein Lied;
Ich bin der Knab' vom Berge!
4. Sind Blitz und Donner unter mir,
So steh' ich hoch im Blauen hier;
Ich kenne sie und rufe zu:
„Laßt meines Vaters Haus in Ruh!“
Ich bin der Knab' vom Berge!
5. Und wann die Sturmglöck' einst erschallt,
Manch Feuer auf den Bergen wallt,
Dann steig' ich nieder, tret' ins Glied
Und schwing' mein Schwert und sing' mein Lied;
Ich bin der Knab' vom Berge!

1. Vorbereitung der Auffassung.

Da wo in dem Hochgebirge der Alpen der Baumwuchs aufhört, beginnt eine Zone, welche gras- und kräuterartige Triften enthält. Die Gräser, Blumen und Kräuter dieser Region wachsen nun freilich nicht in so saftigen Blättern und zu solcher Höhe, wie in fetten